

Erichemtidglich emmal, außer an 2. Feterlagen. **Issusspeets,** im vorand gabibar: Wonatlich **2,50** % (einicht. **56** % Juffellungsgebilder), wöchentlich **60** % (einicht. **13** % Juffellungsgebiber). Hir Abholer wöchentlich **55** %. Turch die Poli zu gleichen Bezugdpreifen ausgiglich Beleifgeld. Redattion: Fehlanditt. 11, 1. Fernipr.: Cammei-Nr. O 5 Siehdan 1701, Nachtruf C 5 Stepdan 2221 und 3503. Berauth. Kedatteur: **3. Nichtes. Auchandlung:** Raifer-Büffelm-Tunge 14/16, Fernipr. C 5 Stepdan 3339. Turdereifontor: Fehlanditt. 11, 1. Fernipr.: Cammei-Nr. O 5 Stepdan 1831. Vlachtruf C 5 Stepdan 3032 und 3683.

Nummer 51

Freitag, 20. Februar 1931

57. Jahrgang

Severing gegen den Stahlhelm=Rlamauk und die Nazi=Phrasen

Kühle Energie, keine Rervesität!

Nationalsozialistische Prahlereien können nicht schrecken / Die Staatsmacht den Hakenkreuz= rittern weit überlegen / Katerstimmung bei Hitler

Um Donnerstag fand im Preußischen Ministerium bes Innern eine Ronfereng ber Oberpräfidenten, Regierungspräfidenten und Polizeipräfidenten Preugens ftatt, an ber auch Vertreter ber andern preußischen Ministerien teilnahmen. Der prenpische Minister bes Innern, Gevering, eröffnete bie Ronfereng mit einer Betrachtung über die politische Lage.

Der Minister führte unter anderm aus, daß ihm die Konferenz geboten erscheine, weil nach seiner Ansicht die politische Lage in Preußen und Deutschland

keinen Anlaß zu Besorgnissen

gebe. Diese Erkenntnis zu verbreiten auch außerhalb des Be-hördenapparats sei eine Aufgabe, die heute vor allem auch den politisch verantworklichen Behördenleitern in der Provinz zufalle. Gelbstverständlich ständen im Augenblid die politischen Vorgange im Bordergrund bes Intereffes. Go werde für die nächsten Monate die Deffentlichkeit und auch der preußische Behördenapparat mit dem Volksbegehren des Stahlhelms beschäftigt sein. Er halte es im Sinblick darauf für geboten, von den früher geplanten Gesessvorlagen über Reformen auf dem Gebiefe der Berwaltung, so auch von einer Borlage gur regionalen Berwaltungsresorm Abstand zunehmen. Eine Distuffion über folche Gefegentwürfe wurde jest nur eine Erhöhung ber politischen Erregung bewirken, ohne jum Ziele einer Neuregelung zu führen.

Die Rechte des Volksbegehrens und des Volksentscheides — so führte der Minister weiter aus — achte er durchaus hoch, aber

dieser Rechte, wenn ein Wehrverband wie der Stahlhelm, der sahungsgemäß keinerlei Beziehung zur Politik habe, im Ietten Jahr der Legislaturperiode des Landtags durch eine große Aktion von Bolksbegehren und Bolksentscheid eine frühere Wahl herbeiführen wolle, ungeachtet der Tatsache, daß sie selbst im Falle des Erfolges nur unwesentlich beschleunigt werden tonne. Dies scheine ihm

Rlamaut, bas beißt garm um bes garmes willen

zu sein. Schon deshalb sei, ganz abgesehen von den bindenden Vorschriften, der von dem Stablhelm geforderte Nachweis der 20 000 Unterschriften nötig gewesen, weil ja sonst jedem Sportoder anderm Berbande geradezu die Tür zur Einseitung eines unnötigen Bolfsbegehrens aus verbandsagitatorischen Gründen geöffnet würde. Die Unterschriften, die der Stahl. helm eingebracht habe, würden nun nachgeprüft; entsprächen fie den gesetzlichen Anforderungen, so würde er die Bulaffung bes Bolfsbegehrens beim Staatsminifterium beantragen. Aber darüber könne kein Zweifel fein, daß die gesetlichen Friften, die das Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid vorsähe, innezuhalten seien; es liege kein Anlag vor, sie abzukürzen.

Das Bolfsbegehren und ber eventuelle Bolfsentscheib des Stahlhelms verursachten Staat und Gemeinden selbst bei geringer Schähung allein Koften von 1½ Millionen Mark, in einer Zeit, da Sparsamkeit allen öffentlichen Stellen zur außerften Pflicht gemacht und Erwerbelofen ihre Unterftühungsfate gefürzt würden.

Im weiteren Verlauf seiner Rebe befaßte sich Minister Gevering bann mit ben politischen Borgangen ber legten Wochen, die burch eine gewisse wenn auch

grundlose Beunruhigung der Deffentlichkeit, hervorgerufen burch ben Auszug ber Nationalsozialisten und Deutschnationalen aus bem Reichstag, gefennzeichnet würden. Er

habe den Eindruck, bag die Unruhe nur durch die Psychose verursacht würde, die gewisse Kreise des deutschen Volkes seit dem 14. September 1930 nicht verlassen habe. Er habe diesen Auszug oder gar den Gedanken eines Sonderparlaments in Weimar von Anfang an als einen ver frühten Fastnachtsscherz und

Mummenschans betrachtet. Er vermöge auch in bem nationalsozialistischen Borgeben tein System zu entbeden, eber erblice er darin den Ausfluß einer politischen Raterstimmung. Die angebrobte Bersammlungswelle ber Nationalsozialiften fo fuhr ber Minifter fort - fann uns nur ein Lächeln abnötigen. Die preußischen Behörden, bas Preußische Minifterium bes Innern feben

bie gesamte Situation weber als prefar, noch als irgendwie besorglich

an. Die preußische Berwaltung in allen ihren Sparten muß gerade in den nächsten Monaten der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht sein. Wir werden uns durch nichts von unsern durch Berfassung und Geses vorgezeichneten Pflichten abbringen lassen. Der Nexvosität gewisser Volkskreise miffen wir ruhige und fühle Energie entgegenseten. Drohungen, wie sie in nationalsozialistischen Zeitungen, in nationalsozialistischen Versammlungen von Rednern ausgesprochen werden, können und nicht schrecken oder gar nervös machen. Aber wir wollen keine Unklarheit darüber bestehen lassen, daß wir gegen jede Berletjung beftehender Gefete mit ben und zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen werden. Das müssen wir schon deshalb tun, um gegenüber den hohlen Phrasen der Nationalsozialisten, die mit Redensarten vom "kommenden Bürgerkrieg", von "Vollstreckung der Volksrache" usw. Eindruck um achen und Alengkliche zu schrecken suchen, den Beweis zu liefern, daß die Staatsmacht dieser hetzerischen Opposition unendlich überlegen ift.

Das Geprable von ber feften militärischen Organisation ber nationalsozialistischen Sturmabteilungen (SA.) und Schutstaffeln (SS.) ift lächerlich.

Es hat sich gezeigt, daß in Berlin noch nicht einmal 1500 Menschen in der Gal. organifiert find. Wir muffen bie Shpnose von dem unaufhaltsamen Vordringen, von der bevorstehenden Machtausübung der Nationalsozialisten brechen. Gegenüber den Maushelden muß sich immer zeigen, daß sie der seften staatlichen Macht nichts anhaben können. Deshalb sollen

die Behörden und Organe des Staates draußen in vollem Umfange von den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen

überall dort, wo Drohungen gegen Beamte, Beschimpfungen und Berabsehungen bes republikanischen Staates sich ereignen. Ich will keine Anebelung ber Geistesfreiheit; gabe es eine Propaganda nationalsozialistischen Geistes, dann wäre ich der lette, der polizeiliche Mittel empfehlen würde. Aber von Geift und Idee kann jo bei der nationalsozia-listischen Propaganda keine Rede sein. Wir wollen nichts weiter als die Beamten und die Behörden schimpflichen Beseidigungen schüßen, wollen den nicht nationalsozialistisch infizierten Bolksmassen beweisen, daß der Staat vor

Beitungsart und noch fo geschwollenen Bersammlungsreden sich nicht zu fürchten hat.

Die stehende Agitationsphrase der Nationalsozialisten ist: Wir greisen an! Ich habe den Eindruck, daß heute bei ihnen von Angriff nicht mehr, höchstens von Abwehr die Rede sein kann.

Es gilt jest, sie weiter zurückubrängen. Die Nervosität bei den Nationalsozialisten ist deutlich erkennbar, sie geht auch hervor aus dem jest veröffentlichten längeren Aufruf Sitlers an die Nationalsozialistische Partei. Darin stellt Sitler es so dar, als ob er die Bewaffnung der Nationalsozialistische partei. nur in Berlin, sondern auch draußen im Lande zeugt davon, daß bei ben Nationalsozialisten Schuftwaffen vorhanden

sind. In diesem Aufruf spricht Hiller weiter von "Spikelgentralen", die scheindar unter Förderung amtlicher oder halbamflicher Stellen arbeiten". Diese Worte Hillers sind eine Berleumdung der Polizei. Wir haben zwar ein Interesse, ja, sogar die Pflicht, zu erfahren, was in den Reihen der nationalsozialistischen Organisation vorgeht, aber die Unterftellung, daß wir Bestechungsgelber auswerfen, um Spigel zu bingen, die provozieren sollen, das ift

eine unverschämte Unterstellung,

die ich aufs schärffte zurückweise. Aber es ist auch eine Berlogenheit, benn aus bem beschlagnahmten nationalsozialistischen Material geht hervor, daß gerade die Nationalsozialisten Spigelabteilungen eingerichtet haben, um in andere Parteien, Organisationen und Behörden einzudringen. Wir wollen und werden uns durch nichts abhalten laffen,

bas zu tun, was nötig ist. Die Nationalsozialisten sollen wissen, daß die Polizei sie beobachtet, ihnen auf den Fersen fist;

bann wird auch der politische Grippebagillus bes Nationalsozialismus bald aus dem deutschen Volkeschen Gefchwinden. Es kommt jest darauf an, der Weltöffentlichteit zu beweisen, daß von einer Putsch gefahr in Deutsch- fand keine Rede sein kann. Das Ausland muß das Vertrauen zu Deutschlands unerschütterlicher staatlicher Ordnung, zu Deutschlands Arbeitswilligkeit und Kreditsähigkeit bekommen; bas tann nicht burch Phrasen erreicht, bas tann nur erarbeitet

Von Deerberg zu Morik

Der moralische Verfall einer Partei

Die Mandateniederlegung des Genatspräfidenten Dr. Deerberg hat eindeutigen Ginn: für einen anftan. digen, objettiven Menschen ift in der verhugenbergten Deutschnationalen Partei fein Raum mehr. Deerberg ift gegangen, wie vor ihm andere aus der Deutschnationalen Partei ausgeschieden find, die über die Parteigrenze hinaus Achtung und Ansehen genoffen: wie die Professoren Düringer, Soetich und Gierche, Bei Giercke war

Deerberg

es eine jüdische Frau, bei Boetich und Düringer waren es noch halbwegs politische Gründe bei Deerberg liegt der Fall sehr viel einfacher: ber Mann hat fortgemußt, weil er sich geweigert hat, gegen beffere Einsicht die verlogene Sete ber Sugenbergschen Rumpel. ftilzchen-Garde zu unterstützen. Der Mann hat fortgemußt, weil er fein richterliches Gewiffen höher geachtet hat,

als die Schliche politischer Taktik. Und bas gibt ber Sache ihren eigenen, pikanten Geschmadt: während bie beutschnationale Berleumderecke über Feffelung ber Juftig getert, zwingt fie einen ihrer beften Männer zum Ausscheiben, aus feinem andern Grunde, als weil er - auffeiner rich terlichen Aleberzeugung bestanden hat!

Deerbergs Mandatsverzicht war durchaus nicht freiwillig. Nachdem Deerberg seine beachtenswert mutige Rebe im Sauptausschuß des Preußischen Landtags gehalten, nachdem er bekanntgegeben hatte, daß er den Verfasser der Lügenschrift "Gefesselte Justid" bereits vor Erscheinen auf die völlige Saltlosigkeit seiner Behauptungen hingewiesen hatte, da konnte man körperlich wahrnehmen, wie unter Leitung des betriebsamen Beren Steuer die Deutschnationalen von Deerberg abrückten. In der Mittagspaufe faß Deerberg, ein ifolierter Mann, am einsamen Sifche, mahrend Serr Steuer, fein verschlagenes Lächeln auf ben Lippen, von einem jum andern wieselte, um Stimmung gegen Deerberg machen. Man beriet einen Ausschlußantrag. Dem ift Deerberg, angewidert von der "Gerechtigkeitsliebe" feiner Parteifollegen, durch Mandatsverzicht zuvorgekommen.

Bor 80 Jahren hat ein anderer preußischer Richter in ähnlicher Situation gehandelt. Der große Jurift Grol. mann, unter beffen Borfit ber Demofrat Balbed von einer lügenhaften Unklage mit Glang freigesprochen wurde, mußte vom König Friedrich Wilhelm IV. beswegen bittere Vorwürfe einsteden. Grolmann berief fich barauf, daß er über die Ausübung feines Richteramtes auch bem Ronig feine Rechenschaft schulde. Der Rönig fuhr Grolmann an: "3ch tann in folcher Sache nicht ben Mann vom Umte trennen. "3ch fann es", fagte Grolmann - und nahm feinen Albschied.

Wie Grolmann ging, weil er einsah, daß ber fanatische Sag des Rönigs gegen die Demokraten jeden Gerechtigkeitsfinn in ihm verdunkelte, fo hat Deerberg fein Mandat niedergelegt aus der Erkenntnis, daß es unmöglich ift, unter den heutigen Deutschnationalen mit Objektivität und Gerechtigfeitsfinn zu wirken. Er hat fich gegen bas Moris Barnowiche Lügenbuch gestemmt, weil er auf Grund eigener intensiver Mitarbeiterschaft in den Untersuchungsausschüffen wußte, daß ber Inhalt des Buches zufammengelogen und zusammengefälscht ift. Er hat bies feinen Parteigenoffen mitgeteilt. Sie haben fachlich nichts einwenden

Spanische Regierung macht Versprechungen

Verjassungsresorm innerhalb gesetzlicher Grenzen

Mabrid, 20. Februar.

Die neue Regierung hat in der Nacht zum Freitag eine Proklamation beschlossen, worin sie sich zunächst als eine Re-gierung der Sachlichkeit und der Versöhnung hinzustellen be-3mar feien alle Minifter überzeugte Monarchiften, boch wären fie gewillt, die Aleberzeugungen ber Opposition zu refpettieren, folange biefe fich im Rahmen der Gefeslichkeit halte. Die Nationalversammlung werde volle

Freiheit gur Reform ber Verfaffung

haben, doch unter der Bebingung, daß auch fie "die Gren-zen der Gesetlichkeit nicht überschreite". Unbeugsam bagegen werde sich die Regierung zeigen, wenn von irgendeiner Seite versucht werden sollte, die öffenkliche Ordnung zu ffören.

Die Befestigung ber Bahrung

fonne endgültig erft mabrend ber Parlamentstagung erfolgen; eine vorläufige Stabilifierng folle jedoch icon vorher versucht Die Ausgabenpolitit aller Behörden und Dienststellen foll scharf kontrolliert werden. Auch werde die Regierung, um ber Gerechtigfeit willen, bas Wert ber Diftaturregierungen nachprufen,

damit man nötigenfalls Schuldige zur Verantwortung ziehen kann. Außer der Revision des Strafgesehes und der von der Dittatur erlaffenen Berordnungen muffe bie Regierung ein Urteil über die fatalonische Frage und über die Pro-

bleme der Berfaffungsrevision abgeben. Den verfaffungsgebenben Cortes wird die

Revision ber Befugniffe ber Staatsgewalten

unterbreitet werden. In dem Bunsche, die katalonische Frage zu lösen, macht die Regierung das Angebot, den Cortes einen Gesegentwurf zu unterbreiten, als dessen Diskussionsgrundlage ber Bericht ber Außerparlamentarischen Rommission vom Jahre 1919 dienen foll, nach bem

Ratalonien volltommene Gelbftanbigfeit

bei der Ausübung der ihm zugewiesenen Funktionen gewährt werden sollke. — Die Regierung macht ferner das Angebot, einen Gesehentwurf vorzulegen, in dem die Bedingungen und Garantien für die Selbstverwaltung einer oder mehrerer Provinzen festgelegt werben. Bon einer Umneftie ift in ber Erklärung nicht bie

Sozialdemofratie fampfbereit

SPD. Mabrid, 19. Februar. Das Organ der sozialistischen Partei Spantens erklärt in seiner Donnerstagausgabe, daß das neue Notkabinett den poli-

tischen Umfturz nicht werbe aufhalten können. Der Generalrat der Gewerkschaften und der Vorstand der sozialistischen Partei werden am Sonnabend zu ber neuen Lage in einer gemeinsamen Sitzung Stellung nehmen.

Für nen hingutretende Begieber merben die bereits ericienenen Rapitel biefes Romans auf Wunfch toftenlos nachgeliefert.

Copyright 1930 by "Der Bildertreis G. m. b. S.", Berlin SW 61. Go tämpft Marie!

Das Leben der Marie Szameitat

Non

Josef Maria Frank

Frit fieht das. Für eine Sekunde vielleicht wendet er fich zur Geite; dann schüttelt er ben Ropf, ber überrot aufflammt. Marie versteht sein Ropfschütteln, es ift Bormurf und Bitte. Go lächelt fie ihm zu, und ihr Lächeln ift Frage und Bitte.

Und jest kommt Leben in ihn. Ein Schritt auf Marie du, er ift bei ihr, legt feine Arme um ihren Nacken und befriedigt von dem eigenen Gerührtfein und ftolz über die Tat — füßt sie und fagt, daß nun alles gut wird, und daß er sie gern hat und fie heiraten werde.

Marie bort bas. Gie braucht Minuten, um ju erfaffen: Es ist boch wahr! Sie steht immer noch auf ber Schwelle, traftlos und gelähmt. Bis jest ein Schrei aus ihr bricht und die Tränen unaufhaltfam rinnen. Run glaubt fie. Schwer hängt fie an seinem Sals, füßt feinen Mund, seine Augen, sein Rinn, seine Stirn, sein Saar und lacht und stammelt irre, vom Glück verwirrte Worte.

Spät erft trennen sie sich. Marie trägt lächelnd ihr über-

volles Herz nach Hause.

Sie will schon ins Bett, da befinnt sie sich. Ein schneller Entschluß. Sie öffnet die Kommode, sucht Schreibpapier und Tinte und Feber heraus und fest fich an den

Gie schreibt brei Briefe. Einen an die Mutter, einen an die alte Gutsherrin und einen an die Dame in Ronigsberg. In allen Briefen aber fcreibt Marie, baß fie und ihr Rind nun "die Ehre" wiedergewonnen haben und daß fie schon in vier Wochen Frit Baltrusch, den Rellner, den Bater ihres unehelichen Rindes, heirate. Allen dank fie nochmals für alles Gute, das man ihr "in der Zeit des ichweren Leides" erwiesen habe. Dem Brief an die Dame in Ronigsberg fügt fie noch die Bitte hinzu, daß man ihr nun, wo fie den Vater des Rindes ja heirate, ihr Rind wiedergeben möge. "Dieses arme Rind, für das ich soviel erlitten habe und nach dem ich mich immer" — so schreibt wörtlich Marie, die diese seltsame Ausdrucksweise wohl nur aus irgendeinem Buch behalten hat - "mit allen Fafern meines fo schwer geprüften, aber jest glücklichen und wohl für alle Zeit erlöften Serzens gesehnt habe."

Diefe Briefe bringt Marie noch hinunter zum Nachtbrieftaften. Sie rechnet fich aus, mahrend fie wieder die Treppen hinauf steigt, daß man schon morgen ihre Briefe lesen wird. Und daß fie dann wieder rein und geachtet por allen

Menschen dasteht. In der Rammer angelangt, zieht fie fich eiligst aus und legt sich nieder, zufrieden mit dem Tage und mude von ihm. Ihr Blid streift über die Wand, wo ein dunkles Rechted

auf der Tapete den Blick gerufen hat. Marie lächelt. Da hat ber Wandspruch gehangen, ben fie derbrochen und gertreten hat. Marie braucht ihn nicht mehr. Gie fagt fich laut und hell: "Ich habe es gefchmiedet!"

Das ift die Stadt der Städte! Das ift fo gut ober schlecht als Paris oder London, Mostan oder Chifago. Gie alle find wie diese Stadt, in der Marie eine in der Million von

Ein winziges Nichts in der erdrückenden Maffe, eine be-

langlose Bahl in der gewichtigen Million. Nur ein unscheinbarer Einer, doch - von Unwichtigem abgesehen - ben andern gleich, wie die eine Million hier irgendeine andere irgendwo anders sein konnte. Berlin oder Paris, Daris ober London, London oder New Jork — was spielt bas für

Die Gesichter dieser Städte, deren Leiber riesenhaft sind, mögen verschieden sein, auch die Leiber mögen andere Rleider tragen. Ihre Rörper find gleich, ihre Berzen schlagen gleich und ihre Geelen hegen durch gleiche Labyrinthe gleichen Soben oder gleichen Tiefen entgegen. Eine Mammutftadt ist wie die andere. Name ist ja sinnlos. Sauptsache ift der Mensch, der überall gleich ist und gleiche Lust ersehnt und gleiches Leid erfährt.

Der Mensch, der nirgendwo deutlicher ist und sichtbarer, geöffneter und verschloffener, beengter und befreiter als in ben ruhmreichen und gefallfüchtigen Metropolen, die furchtbar find und herrlich in einem. Gie find Befäße, allem geöffnet und allumfaffend, die gigantischen Tanks, in die alle Serrlichkeit der Welt zusammenfließt und fich mit allem Unrat diefer Erde mischt. Sie find der Bauch der Erde und ihr Schlagwort beißt Retord. Sier ift der große Versammlungsraum für alle Sehnfüchte und allen Bag, für alle Menschlichkeit und alle Brutalität, für alle Vernunft und allen Brrfinn, für alle Verwirklichung und Enttäuschung, für alles Gute und alles Bose. Sier ift das große Auktionslokal, wo Menschen, Schickfale, Ibeen, Weltanschammgen, Günden, Evangelien und Bergen verauktioniert werden, freiwillig oder zwangs. versteigert werden. Sier schlägt das Serz der Welt und hier ruft das Gemiffen der Erde. Sier ift die Bufte, in der gepredigt wird, und die Rirche, in der man gläubig verzückt ift. Die Mammutstädte find Nation für fich, die Nation bes ewigen Menschen, sein gelobtes Land und sein irdisches Jammertal. Jede Mammutstadt. Auch Berlin.

Bier schuftet eine Million Sanbe an Maschinen und

Aus dem Inhalt

Politik und allgemeiner Teil: Severing gegen den Stahlhelm-Rlamauk und die Nazi-

Spanische Regierung macht Versprechungen. Von Deerberg zu Morit. Reichsrat für Wahlreform. Wirths seltsame Filmpolitik. Reichsregierung gegen Reichsbahn.

Tagesbericht: Lümmeleien vom Speersort. Toni Gender vor 3000 Hamburger Frauen. Gozialdemokratie erobert den Arbeitsplat.

Runft und Wissenschaft: Leopold Sachse über die Aussichten der Oper. Walbemar Bonsels. Ein fünfzigjähriger Vollendeter.

Aus aller Welt. Gewertschaftliche Umschau: Die Abstimmung von Duisburg. Arbeitersportrundschau.

Rädern, an Werkbanken und am laufenden Band ber Monotonie; hier schuftet eine Million Gehirne in Schreibstuben und Läben, in Alemtern und Studierzimmern; hier schuftet eine Million Frauen in Raufhäufern und Rüchen, in Büros und Wohnungen; hier träumt eine Million Rinder, hier einmal groß und glücklich zu werden. Die Luft ist dunn und verbraucht, tein Raum ift und feine Freiheit; der Larm gerrädert die Gehirne; der tägliche Ringkampf, oben zu bleiben,

zerdrückt die Berzen. Ift er vollendet, dann ist man müde. Sekundenschläge erfüllen Minuten. Jede zehnte wird hier ein neuer Mensch geboren und tritt an die Stelle deffen, der eben hier ftarb, auf einem schmutigen Inlett, auf blütenweißem Leinen, im Rreise der ehrlich oder geschäftstüchtig Trauernden, oder in der Goffe, wie ein verlorener, räudiger Sund, Erfüllung oder Entfäuschung. Die Minuten werden (Fortsetzung folgt.) zu Stunden.